

Erklärung der Kupfertafel.

Tab. 58. Ein blühender Zweig, *a)* eine Blume vergrößert, *b)* der Kelch mit den an ihrer Basis zusammengewachsenen zehn Staubfäden vergrößert, *c)* das Pistill und hinter demselben die zusammengewachsenen zehn Staubfäden, von denen fünf kürzer sind, ausgebreitet und vergrößert, *d)* ein Nebenblatt der Blüthenähre vergrößert, *e)* mehrere Samenkapseln vergrößert, *f)* ein Samenkorn vergrößert.

SECHSTE CLASSE. HEXANDRIA.

Erste Ordnung. Monogynia.

18. BERBERIS. BERBERITZE.

Gattungs-Charakter: Der Kelch und die Blumenkrone sechsblättrig. Zwei Drüsen an der Basis jedes Blumenblattes. Sechs Staubfäden, die elastisch sind. Der Fruchtknoten länglich. Der Griffel kurz und dick. Die Narbe platt tellerförmig. Eine Beere, die ein oder zwei Samenkörner enthält.

59. BERBERIS *vulgaris*. Gemeine Berberitze.

Kennzeichen: Die Zweige mit dreitheiligen Stacheln, die Blätter büschelweise stehend, umgekehrt eiförmig, am Rande borstenartig gefranzt, die Blumen in einfachen hängenden Trauben, die Blumenblätter stumpf ungezähnt.

Benennungen: Berbis, Berberitzen, Berbesbeere, Berbesbeerstrauch, Briselbeere, Efsigdorn, Efsigbeere, Erbselber, Erbselbeerstrauch, Erbseldorn, Erbsichdorn, Prummelbeere, Passelbeere, Peiselbeere, Reiselbeere, Reifsbeere, Rhabarberbeere, Sourach, Sauerdorn, Sauerach, Sauerachdorn, Salsendorn, Versich, Versichdorn, Weinscherlinge, Weinschierling, Weinschär-ling, Wütscherling, Weinschärlein, Weinzäpfel, Weinlägelein, Weinäugleinstrauch, Weinnägelein.

Vaterland: Durch ganz Deutschland in Hecken, Feldhölzern, Rändern der Wälder, auf Hügeln, in lichten Waldungen.

Boden: Kommt in allerhand Boden vor, doch häufiger in leichter Erde.

Blüthe und Frucht: Die Blumen kommen im Mai, die Früchte reifen im September und October.

Aussaat: Geschieht am besten im Herbste auf guten Mittelboden. Auch vermehrt sich die Berberitze leicht durch Wurzelbrut. Verpflanzt muß sie im Herbste oder ganz früh im Februar werden.

Höhe: Sechs Fufs, in ganz fetten Boden und bei guter Pflege zuweilen neun bis fast zehn Fufs.

Alter: Zwanzig bis dreißig Jahre, selten darüber. Erneuert sich öfter aus der Wurzel und wird in der Wildnifs selten so alt.

Nutzen: Zu Hecken, die man aber im Herbste nur schneiden darf; wenn sie aber zu stark beschnitten werden und sehr dicht sind, so blüht der Strauch nicht, trägt auch, wenn er ja blühen sollte, nur sparsame Früchte. Die sauern Beeren werden mit Zucker eingemacht, oder der ausgepreßte Saft damit vermischt und zu allerhand kühlenden angenehmen Tränken benutzt, auch kann man sich diesen Saft statt dessen der Citrone zur Bereitung des Punsch bedienen, und überhaupt denselben in der Haushaltung statt Zitronensaft oder Essig gebrauchen. Man hat eine Spielart davon in den Gärten mit Beeren ohne Samen, die aus bloßem Saft bestehn und sehr bequem benutzt werden können. Die jungen Blätter schmecken säuerlich und werden an einigen Orten statt des Sauerampfes gebraucht. Das Holz ist schwach aber gelb und schön braun geflammt. Von alten Sträuchern benutzen es die Tischler zu kleinen ausgelegten Arbeiten. Die Rinde des Stammes und der Wurzel giebt eine schöne gelbe Farbe und wird an einigen Orten zur Färbung des Saffians verwandt. VormalS brauchte man die grüne innere Rinde

als Brech- und Purgiermittel, jetzt wird sie aber nicht mehr in der Medizin benutzt.

Wegen des nutzbaren Saftes der Früchte und der färbenden Eigenschaft der Rinde, verdient allerdings die Berberitze besonders angezogen zu werden. Nur muß die Anpflanzung nicht in der Nähe der Getreidfelder geschehn, weil, wie schon längst die Oekonomen bemerkt haben, dadurch stets ein Miswachs des Getreides hervorgebracht wird. Man glaubte vormals, dafs, da die Berberitze mit dem Getreide fast zu gleicher Zeit blüht, der befruchtende Staub der Blüthen auf das Getreide vom Winde getrieben, die Ansetzung der Samen desselben verhindere. Es hat sich aber nachher bei sorgfältiger Nachforschung gefunden, dafs ein kleiner, auf der Rückseite der Blätter des Berberiszenstrauchs wachsender Pilz, sich auf das Getreide aussäet, weiter und weiter verbreitet, die Blätter und Halme, so wie die Aehren, mit einem braunen rostfarbigen Staube überzieht und die fernere Entwicklung aller dieser Theile gänzlich verhindert. Dieser kleine Pilz, den die Botaniker *Aecidium Berberidis* nennen, ist bei Fig. 1. auf der Rückseite der Blätter in natürlicher Gröfse, und Fig. 2. vergrößert vorgestellt. Es würde sich daher die Anzucht dieses nutzbaren Strauches auf lichte Waldungen, offene Waldplätze, steinigte Hügel, hohe Ufer u. s. w. einschränken, und der Forstmann besonders darauf sehn müssen, ihn nicht in die Nähe von Aeckern und Getreidfeldern zu bringen.

Erklärung der Kupfertafel.

Tab. 59. Ein blühender Zweig, *a*) eine Blume in natürlicher Gröfse, *b*) der Kelch mit dem Pistill in natürlicher Gröfse, *c*) eine Blume vergrößert, *d*) das Pistill mit einem Staubfaden vergrößert, *e*) eine Beere geöffnet um die Lage der Samen zu zeigen, *f*) eine Traube mit Früchte, *g*) zwei Samen in natürlicher Gröfse, *h*) ein Zweig mit Beeren und Knospen. Fig. 1. der kleine Pilz der Blätter *Aecidium Berberidis* in natürlicher Gröfse, Fig. 2. derselbe von der Blattsubstanz abgelöset und vergrößert.